

Abonnement:

Für 6 Monate . . . . . 68000
. . . 3 Monate . . . . . 38000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Uebersichtliche Nachrichten.

Deutsches Reich.

Die in Solingen (Rheinpreussen) für die englische Armee gefertigten Säbelklingen müssen folgende Probe bestehen: Die Klinge muss zuerst eine Belastung von sechzehn Kilogramm, auf die Spitze gelegt, ertragen, ohne eine Durchbiegung erkennen zu lassen. Alsdann wird dieser Druck so vermehrt, dass die Klinge, sich durchbiegend, sich um sechzehn Centimeter verkürzt und trotzdem wieder gerade springt. Nach einem mit der Schneide unter Anwendung voller Manneskraft auf einen Eisenblock ausgeführten Hieb und einem gleichen mit der Rückseite, wonach durch Einlegen in eine vertiefte Schablone die genau vorgeschriebene Krümmung kontrollirt wird, folgt die Biegeprobe. Zu diesem Behufe wird die Klinge in einem besonderen Apparat nach einer Biegung von neunzig Grad ausgesetzt und muss wieder genau gerade springen. Darauf wird das Gewicht derselben und endlich die Lage des Schwerpunktes untersucht, und nun erst schlägt der Beamte seinen Abnahmestempel darauf. In der That, die deutsche Industrie kann sehr stolz darauf sein, dass sie solchen Anforderungen zu genügen vermag.

Die polnischen Rekruten sollen Deutsch lernen, was ihnen gewiss nichts schaden wird. Aber auch die deutschen Rekruten können vielleicht das Polnische einmal brauchen und so werden mit dem Herbst 800 Mann polnische Rekruten in holsteinische Regimenter und eben so viele Holsteiner in polnische Regimenter gesteckt werden.

Ein wahrer Glückspilz ist der junge Graf Herbert Bismarck, der trotz seiner 36 Jahre es schon bis zum Staatssekretär des Aeussern gebracht hat, was nebenbei bemerkt, die Kleinigkeit von Mark 50,000 an Gehalt für den Befördernden abwirft. Nun heisst es, soll der junge Graf zum deutschen Botschafter in London befördert werden, was vor allen Dingen eine recht respektable Gehaltserhöhung bedeutet. Denn während so ein armer Staatssekretär sich mit der Bagatelle von 50,000 Mark begnügen muss — wir meinen: Bagatelle für einen so steinreichen Grafen und Millionärssohn — bezieht der Botschafter in London nebst freier Wohnung ein Gehalt von 150,000 Mk. Es ist dies das höchste Gehalt, was überhaupt im Reichsdienst gezahlt wird. Nur der Botschafter in Petersburg bezieht ein ebenso hohes Gehalt, während sich die Botschafter in Wien und Paris mit 120,000 Mk. „begnügen“ müssen. Der Reichstag bat sich seinerzeit lange dagegen gewehrt, ein so hohes Gehalt zu bewilligen. Indessen machte der damalige Botschafter Graf Münster lebhaftere Vorstellungen über den Aufwand, welchen die Repräsentation in London erheische. Freilich war hierbei vorausgesetzt, dass der Botschafter mit Familie in London lebt. Graf Herbert Bismarck ist bekanntlich unverheiratet; er dürfte also in der Lage sein, alljährlich ein recht ansehnliches Kapital — vielleicht für weniger gute Tage? — sich rechtzeitig auf die hohe Kante zu legen.

Aus Hamburg meldet die „Freis. Ztg.“, dass daselbst, wie ominösen Andenkens von Spremberg, das berühmte rothe Taschentuch bei dem Aufzug eines Trupps von ca. 15 Rekruten bei der Aushebung figurirt hat. Hamburg steht bereits unter dem kleinen Belagerungszustand. Derselbe ist also durchaus kein unfehlbares Mittel gegen rothe Taschentücher. Die Hamburger Konstabler machten wohl auch die revolutionäre Bedeutung des rothen Taschentuches nicht in dem Sinne des Herrn v. Püttkamer erkennen. Genug, sie liessen die Rekruten passieren, und schliesslich wurden dieselben selbst ihres Spiels überdrüssig, zogen die Flagge ein und gingen ruhig auseinander. Auch sonst ist Hamburg vollständig ruhig.

Aus Baden meldet mau die sensationelle Verhaftung des Hauptkassiers Weniger von der Generaldirektion der Badischen Staatsbahn in Karlsruhe, wegen Unterschlagungen im Betrage von 200,000 Mark.

Frankreich.

Der Pariser Gemeinderath hat mit 42 gegen 18 Stimmen beschlossen, für die städtischen Arbeiter einen Normalarbeitstag festzustellen, hat aber die von den Sozialisten beantragte achtstündige Dauer mit 42 gegen 23 Stimmen verworfen und eine neunstündige Dauer mit 33 gegen 32 Stimmen angenommen. Die Franzosen haben seit langer Zeit auf die Ruhmredigkeit an der Spitze der Nationen zu marschiren verzichtet und haben die zweifelhafte Ehre der „Führerrolle“ an das neue deutsche Reich abgetreten. Dass sie nichts desto weniger in den wichtigsten Fragen der Sozialpolitik frisch vorangehen und die praktische Lösung in die Hand nehmen, während die biedern deutschen Sozialpolitiker sich über den theoretischen Werth des Normalarbeitstages noch nicht klar sind, beweist obiger Beschluss des Pariser Gemeinderathes, der allerdings noch der Bestätigung durch die Regierung bedarf, welche Genehmigung indess schwerlich ausbleiben wird.

Der Portier der Comédie Française in Paris, ein kräftiger Mann, hatte sich in verschiedenen Spitälern während einer gewissen Periode fünfmal zu der ersten Operation der Bluttransfusion verwenden lassen, und in dreien dieser Fälle gelang es thatsächlich, die Patienten, in deren Adern sein Blut eingeführt wurde, vor Erschöpfung und dem Tode zu erretten. Zur Belohnung dieser Akte hingebungsvoller Aufopferung wurde ihm von dem Minister des Innern die für besonders muthvolle Handlungen und Lebensrettungen bestimmte grosse Goldmedaille verliehen.

In Paris gibt's 300,000 Zuhälter und öffentliche Dirnen!
Grossbritannien.
Mit Rücksicht auf die ungeheure Zunahme der Bevölkerung Londons in den östlichen und südlichen Vorstädten beschloss die City, in der Nähe des Towers eine neue Themsebrücke zu bauen. Die Brücke erhält in der Mitte einen verschiebbaren Bogen, damit auch die grössten Schiffe nach wie vor bis nach Loudon Bridge segeln können; allein ein zweites Stockwerk für Fussgänger sorgt dafür, dass trotzdem auch beim Aufdrehen des Mittelbogens die Passage nicht aufgehalten wird.

Der „New York Herald“ hat eine National-Subskription eröffnet, um dem engl. Minister Gladstone eine Kundgebung der Hochachtung und Sympathie zu veranstalten, welche das amerikanische Volk für den grossen liberalen Staatsmann und Kämpfer für die Selbstständigkeit Irlands fühlt.

Holland.

In den Zeitungen veröffentlichte Privatbriefe aus Batavia (Java) und Atjeh (Sumatra) bringen haarsträubende Mittheilungen über die miserable Verpflegung der dort garnisonirenden holländischen Truppen. Augenblicklich zähle das Heer etwa 8000 von Beri-beri (einer Art Ruhr) ergriffene Kranke und letztes Jahr seien 1800 Soldaten an dieser Krankheit gestorben. An diesem traurigen Zustand trage allein die Regierung Schuld, da die letzte Ursache der furchtbaren Epidemie nur die über alle Massen schlechte Ernährung der Soldaten sei. Noch empörender ist die Schilderung eines Augenzeugen über die Behandlung der von Atjeh nach Padang transportirten kranken Soldaten, die während der nur dreitägigen Ueberfahrt wie die Fliegen wegstarben.

Italien.

Zu dem Traurigsten in der Welt gehört die Lage der armen Arbeiter in den sizilianischen Schwefelgruben. Von den etwa 600 bekannten Schwefelgruben Siziliens sind jetzt 350 in Bearbeitung und zwar in der Weise, dass der Eigenthümer eine solche in Pacht gibt. Die Arbeiter theilen sich in zwei Klassen: die Piccunieri sind die, welche mit Hacken die Schwefelstücke losklopfen, die Carusi die, welche diese Stücke an die Oberwelt tragen. Diese Carusi sind fast nur Kinder von 8 bis 10 Jahren. Sie werden elend bezahlt und gehen fast nackt; denn die Hitze in den Gruben ist furchtbar. Dabei müssen sie durchweg Lasten tragen, die für jenes Alter zu schwer sind, und erleiden vielfach eine grausame Behandlung. Der offizielle Bericht des Präsidenten zu Girgenti sagt, dass die Arbeit, welche den Carusi zugemuthet wird, ihre Konstitution durchaus schädigt. „Unter den schweren Lasten, welche man den armen Kinderu aufbürdet, krümmen sich die zarten Knochen, und die meisten werden schief und verkrüppelt, auch die Lungen der Kinder haben zu leiden.“ In Hinsicht der Kinder findet ein förmlicher Menschenhandel statt. Der Unternehmer nämlich zahlt armen Eltern eine Summe, etwa 150 Lire; dafür geben diese das Kind in jene Arbeit. Zwar hat solche Summe den Namen eines Vorschusses; aber die Eltern sind nie im Stande, dieselbe zurückzuzahlen, das Kind bleibt also Sklave. Diese kleinen Lastträger müssen endlos lange, oft gefährliche Stufen auf- und niederklettern. Ihre flehentliche Bitten, sie nicht so schwer zu belasten, werden oft mit Fussritten beantwortet, und die Sanitätsbehörde in Caltanisetta hat noch ganz andere Brutalitäten bezeugt! — Dabei werden jene Schwefelminen obue die nöthigen technischen Kenntnisse angelegt und die Erfahrung hat genügend gezeigt, wie leicht eine solche Mine zusammenstürzt. Bisher hat man all dies Elend gelassen wie es war, und erst letzthin ist es zu einer Interpellation in der Kammer gekommen. Der Minister versprach eine genaue Untersuchung.

Dänemark.

Von der Zunahme der Sozialdemokratie in Kopenhagen kann man sich am besten ein Bild machen, wenn man die verschiedenen Feste und Umzüge betrachtet, welche dort stattfinden. Wie alljährlich, so feierten auch in diesem Jahre am 5. Juni die verschiedenen politischen Parteien den Jahrestag der dänischen freien

Verfassung. Die Sozialdemokratie war aber auch in diesem Jahre den beiden anderen Parteien, Regierungspartei und Linke, entschieden überlegen, ihr Zug zählte zu 30,000 Theilnehmer, mit einer Masse Fahnen, meistens rotbe, und 20 Musikchören; 137 Wahl- und Fachvereine waren vertreten, auch 2000 Frauen hatten sich betheiligt. Der imposante Zug nahm seinen Weg durch die Hauptstrassen der Stadt nach dem Festplatze der Norrefälled. Die Zahl der Festtheilnehmer wurde auf rund 100,000 Personen geschätzt. Einen solchen Zug hat Kopenhagen noch nicht aufzuweisen gehabt. Die Anwesenden wurden auf dem Festplatze von dem Vorsitzenden des Festcomité's P. Knudsen, bewillkommen, worauf der Folkethingsabgeordnete Holm den Vorsitz übernahm. Dann sprach der Abgeordnete Schuhmacher Hördm, weiter Journalist Ch. und Maler Jensen. Es ist selbstverständlich, dass die Sozialdemokratie das Fest weniger wegen des dänischen Grundgesetzes feiert, sondern vielmehr dasselbe als Agitationsmittel benützt. Das Ministerium Estrup thut sein Möglichstes, um die Sozialdemokratie gross zu ziehen, denn ein Ministerium, welches regiert, ohne sich um Gesetze zu kümmern, muss unbedingt die grosse Masse des Volkes in die Opposition treiben. Diejenigen haben daher Recht, welche behaupten, Estrup sei der erste Agitator der Sozialdemokratie, wenn auch ein unfreiwilliger.

Belgien.

Aus Brüssel schreibt der Korrespondent der „Allgem. Ztg.“: „Wenn die von der Regierung eingesetzte Arbeitskommission kein anderes Resultat erzielt, als die soziale und moralische Lage des Landes schonungslos aufzudecken, so wird sie sich schon dadurch allein ein grosses Verdienst erworben haben. Es hat viele Leute gegeben, welche daran gezweifelt haben, dass die belgische Arbeiterbevölkerung in einem in Deutschland und Frankreich unerhörten Elend schmachtet, und dass diese Thatsache die Hauptsache der Märzunruhen war. Man hat den Korrespondenten der „Allg. Ztg.“ sogar der Uebertreibung und sozialistischer Gesinnung (?) beschuldigt, weil derselbe in einem leitenden Artikel in diesem Blatte ausführte, dass die Gesellschaft einen grossen Theil der Schuld an dem heutigen Zustande der belgischen Arbeiterschaft trage. Und was sehen wir heute? Die Kommission, welche dieser Tage in Dour, dem Mittelpunkte des Borinage, in einem Gebiete, in welchem 30—40,000 Kohlengräber hart nebeneinander wohnen, mehrere Sitzungen abhielt, und eine ganze Reihe von Arbeitern und Arbeiterinnen veruam, steht heute vor einem Resultat, welches meine Schilderungen an düsterem Eindrücke noch weit übertrifft. Ich will diese Resultate hier ganz kurz zusammenfassen, weil sie am besten die soziale Lage der Arbeiter beleuchten. Aus den Aussagen der Zeugen geht hervor, dass die Kohlengräber im Durchschnitte 12—15 Fr. in der Woche, also 48—60 Fr. im Monat, verdienen. Nach einer genau erfolgten Zusammenstellung, welche die Kommission auf Grund gemachter Erfahrungen selbst vornahm, beläuft sich das Existenzminimum einer aus fünf Personen bestehenden Arbeiterfamilie auf 100 Fr. im Monate. Danach verdient also der Kohlengräber im besten Falle 40 Fr. weniger als den Mindestbetrag desseu, was er zum Leben unbedingt nöthig hat! Ist schon diese Thatsache an sich das Zeichen einer traurigen materiellen Lage, so wirft die Behandlung der Frauen und Kinder ein geradezu furchtbares Licht auf unsere gesellschaftlichen Zustände. Zahlreiche Mädchen im Alter von 15—18 Jahren gaben vor der Kommission zu Protokoll, dass sie um 5 Uhr Morgens in die Gruben steigen und erst um 9, manchmal gar erst um 11 Uhr Nachts dieselben verlassen. Man war förmlich bestürzt, von einem 17jährige Mädchen zu vernehmen, dass es gezwungen ist, von 4 Uhr Morgens bis 11 Uhr Nachts zu arbeiten. Wir stehen hier also vor schwachen, weiblichen Wesen, welche tief unten in den Schächten 16, 18 und selbst 19 Stunden täglich arbeiten, und dies um einen Lohn von anderthalb bis zwei Franks. Nach der übereinstimmenden Aussage aller Arbeiterinnen sind sie überdies der Gegenstand frivoler Nachstellungen von Seiten der Werkführer. Ist nun die Gesellschaft, die sich so lange nicht einmal die Mühe gab, in diese faulen Zustände auch nur einen flüchtigen Blick zu werfen, gar so frei von jedem Vorwurfe? Die es früher zu behaupten wagten, werden nach dem Gehörten hoffentlich ihre Ansicht ändern, denn das Werk, welches man jetzt zu verrichten hat, ist ein Werk der Versöhnung, durch welches der sozialistischen Agitation der Boden entzogen werden soll.“

Notizen.

S. Paulo. Die Frist zur Zahlung der Municipalsteuern für das laufende Geschäftsjahr ist bis zum 10. September verlängert worden. Für die Säumigen tritt dann die gesetzliche Strafe ein.

Die Provinz S. Paulo importirte über den Hafen von Santos im verflossenen Monat Juli: 207 Tonnen Heu (alfafa), 3965 Tonnen Steinkohlen, 607 Tonnen Eisen und Eisenwaaren, 46 Tonnen Papier, 152,475 Liter Wein, 46,461 Liter Bier und 13,520 Liter „Bittern“.

Die Ausfuhr betrug 11,363 Tonnen Kaffee.

Im Laufe des kommenden Monats werden 1000 Immigranten aus Galizien erwartet.

Die Schweineschlachter haben in dem öffentlichen Schlachthause die Arbeit wieder aufgenommen, und wurden am Donnerstag daselbst 40 solcher Rüsselträger abgethan. Es scheint also doch die Ursache des Strikes nicht am Schlachtplatz gelegen zu haben.

Die hiesige Firma „D. A. de Barros & Kowarick“ hat sich aufgelöst und Herr Friedrich Kowarick die Weiterführung der Baumwollfabrik für eigene Rechnung unter seiner persönlichen Firma übernommen.

Die Musikgesellschaft „Recreio Artístico“ macht morgue einen Ausflug nach dem freundlichen Nest Santo Amaro. Wenn das Wetter halbwegs günstig ist, so sind wir gewiss, dass die Wallfahrt der Paulistaner dort binaus eine sehr zahlreiche werden wird. Und ganz besonders unsere Landsleute werden nicht verfehlen, bei der Gelegenheit eine Reise nach der „Guten Quelle“ unseres bairischen Landmanns Johannes Zeltner zu riskiren. Dieser spekulative Menschenfreund hat den Moment wieder glücklich abgepasst. Er benutzte nämlich die letzte kalte Witterung, um ein ächt bairisches, obergähriges Doppelbier herzustellen, und nach der uns zugangenen Probe, die von verschiedenen Kennern einer sorgfältigen Prüfung unterzogen wurde, scheint ihm dies in vorzüglichster Weise gelungen zu sein, denn es ist ein Stoff, wie man ihn zur Zeit in S. Paulo nicht finden dürfte, und der wohl geeignet sein möchte, die bekannte altdeutsche Probe durch die Brauknechte zu bestehen. Wenn die Bierbank auch nicht an den hirschedlern Hosen hängen bleibt, dieweil solche hier unter den Deutschen nicht Mode sind, so wird es doch — davon sind wir überzeugt — dem Gaste nicht weniger schwer werden, sich von diesem wahren Lebens-Elixir zu trennen. Darum — Schmollis dir, du Gerstensaft!

Hr. Sagawe hat für morgen die umfassendsten Vorbereitungen getroffen.

Zum Schreiber bei der General-Inspektion der Einwanderung dieser Provinz ist Hr. João Marques Pinheiro ernannt worden.

Morgen, den 29. August, wird die neue Zweigbahn nach der Penha eröffnet werden. An Sonn- und Feiertagen werden folgende Züge verkehren: Von der Nordstation: 7.15, 10.—, 3.—, 4.—. Von der Penha nach der Stadt: 7.40, 10.30, 3.30, 6.20. — An Wochentagen nach der Penha: 7.15, 9.—, 4.—; und von dort nach der Stadt: 7.40, 9.30, 6.20. Die Passagepreise sind folgende: I. Klasse 900 rs., II. Kl. 500 rs., hin und zurück (I. Klasse) 1\$500.

Am Penha-Feste werden jede Stunde Züge abgehen, und der letzte von dort um Mitternacht zurückkehren. Der Preis für hin und zurück (denn nur solche Billets werden bei dieser Gelegenheit ausgegeben) kostet ohne Unterschied der Klasse 1\$000.

Das brasil. Bürgerrecht wurde erworben von Nicolau Jacobs in Santa Barbara und Carlos Prügner in S. Bernardo.

Herr J. P. da Motta Junior, welcher verschiedene Munizipien des Innern bereiste, zuletzt den Sertão von S. José dos Campos Novos, um Mineralien und sonstige Raritäten für das Museum des Hrn. Coronel Joaquim Sertorio zu sammeln, brachte von seiner letzten Reise einen Indianerknaben, ca. 10 Jahre alt, ein Sohn des Kaziken Anxo vom Stamme der Chavantes mit, der erste dieses Stammes, der in S. Paulo bis jetzt gesehen worden ist. Herr Motta Junior besuchte uns gestern mit demselben. Der Junge hat ein ziemlich intelligentes Aussehen und versteht etwas portugiesisch. Seine Eltern sind an dem Orte Pontinhos, im Munizip S. José dos Campos Novos, bei einem Konflikt mit den Sertãobewohnern am 22. März 1883 umgekommen, und wird der Junge vom Coronel Sertorio verpflegt und erzogen werden.

Die Eröffnung der Bahnstrecke von Brotas nach Villa de Dous Corregos ist definitiv auf den 7. September festgesetzt.

Das Bureau der Sociedade Promotora de Imigração in S. Paulo befindet sich Rua do Carmo N. 1, wohin diejenigen, welche ihre Angehörigen oder Bekannten unentgeltlich herüberkommen lassen wollen, sich zu wenden haben.

Im Munizip Rio Claro sind nach dem dortigen Lokalblatt in den letzten Tagen so heftige und starke Regen gefallen, dass die Kaffee-Ernte darunter gelitten hat.

Eine **Zündholzfabrik** in Brasilien, das ist doch gewiss etwas Neues. Eine solche wird in den nächsten Tagen in Villa Marianna von den Herren Eisenbach, Hoffmann & Co. eröffnet werden. Die bis jetzt gemachten Versuche sollen sehr gut gelungen sein und haben ein Produkt ergeben, welches den Jonköpings Tändstickors keineswegs nachsteht, dabei aber bedeutend billiger zu stehen kommt. In Anbetracht des gewaltigen Consumgebietes Brasilien, welches fortwährend Tausende von Kisten Streichhölzer aus Schweden importirt, dürfte die neue Industrie sehr lukrativ werden.

Wie „Diario de Sorocaba“ meldet, soll dort ebenfalls von einem spekulativen Unternehmer eine Zündholz-Fabrik errichtet werden.

**Bankrott Reichert.** Herr Preiss macht in den Tageblättern bekannt, dass der Termin seiner Reise nach Europa noch nicht festgesetzt sei; dass er aber jederzeit bereit sei, mündliche Informationen über die Konkursmasse zu ertheilen. Wer also gern wissen möchte, ob die Aktiven für die Konkursregulierungskosten ausreichen werden oder nicht, oder ob gar für die Gläubiger noch ein kleiner Rest übrig bleibe, der wende sich persönlich an die Herren Masseverwalter.

Die **Sorocaba-Bahn** wird jetzt von der Station Laranjal bis zum Fusse der Serra von Botucatu, ca. 70 Kilometer lang, geführt werden und der reichen und fruchtbareren Comark von Botucatu und S. Manoel erleichterten Absatzweg verschaffen. Hr. Commendador Pereira, Direktor der Companhia Sorocabana, hat den Kontrakt für Erbauung der erwähnten Strecke bereits unterzeichnet.

Von **Campinas** meldet das dortige „Diario“ wieder einen empörenden Fall von Sklavenbehandlung. Dasselbe schreibt:

Vor einigen Tagen kam die 64jährige freie Negerin Victoria nach hiesiger Stadt und verlangte Schutz gegen die wiederholten Misshandlungen, die ihr auf der Fazenda von Administrador zu Theil geworden. Sie gehörte der D. Maria Carolina de Souza Sampaio und hatte von derselben ihre Freiheit erhalten, unter der Bedingung, bis zur Vollendung ihres 65. Lebensjahres ihrer Herrin zu dienen. Trotz ihres hohen Alters und ihrer weissen Haare wurde sie noch mit Arbeiten in der Roça über ihre Kräfte belastet und mit Fusstritten und Schlägen auf die Beine, wovon bedeutende Verletzungen an den Knien zeugen, sowie mit „Bolas“ auf die Hände, dass das Blut aus den Fingerspitzen drang, maltrairt und gequält, bei dem geringsten Anlass. Sie war deshalb vor Kurzem von der Fazenda zu ihrer Herrin in hiesiger Stadt geflohen, von dieser aber wieder, nach der Fazenda ausgeliefert worden, mit der Weisung an den Administrator, die Negerin nicht zu strafen. Trotzdem wurde sie jede Nacht in den Block gespannt und unter den wichtigsten Vorwänden gepeitscht. Ihr ganzer Körper ist mit Wunden bedeckt, welche von der Grausamkeiten des Administrators Zeugnis ablegen. In solcher Weise werden also die Freigegebenen (!) behandelt. Auch den übrigen Sklaven soll es dort nicht besser ergehen, so dass erst jetzt wieder 10 Sklaven von der Fazenda entlaufen sind.

Es heisst nun, Dona Maria de Souza Sampaio solle entschädigt werden für die Dienste, welche die Negerin ihr noch hätte leisten können, damit diese nicht mehr nach der Fazenda zurückkehren brauche!

**Piracicaba.** Hr. Bento Leite de Campos war auf seinem Sitio damit beschäftigt, eine Flinte zu reinigen und zu entladen. Da die Ladung, nur aus Pulver und Pfropfen bestehend, nicht gut herausging, legte er den Lauf in's Feuer. In dem Moment stellte sich aber ein 6jähriges Kind vor die Mündung des Laufes, der Schuss ging los und traf das Kind so unglücklich, dass es gleich darauf starb.

In **Pirassununga** hat sich Hr. Bento Francisco Diehl, Negociant, mit D. Rita Soares de Barros, Tochter des verstorbenen Antonio da Rocha Soares, verheirathet.

In **S. Carlos do Pinhal** lebte seit einer Reihe von Jahren ein armer Blechschmied, Namens Nicolau Florenciano (Italiener) mit seinem Bruder und einem jungen Burscheu in äusserster Dürftigkeit. Sie arbeiteten früh und spät, verkauften ihre Arbeitsprodukte auf den umliegenden Sitio's und begnügten sich mit den allergeringsten Kleidern und Nahrungsmitteln. Am 14. d. M. blieb nun zur Verwunderung der Nachbarn die Thüre des Nicolau geschlossen, und da man ihn doch zu Hause wusste, während der Bruder und der Bursche auf der Reise waren, so musste etwas Besonderes vorgefallen sein, und wurde von der Polizei die Thüre gewaltsam geöffnet. Der Mann lag im Sterben. Die Polizei fand in einem im Koffer aufbewahrten Strumpf sieben Contos und tantos Milreis in Geld und über drei Contos in Werthpapieren. Es wurde Protokoll darüber aufgenommen und das Geschäft seinem Landsmann Vicente Denubilla in Verwahrung übergeben. Am folgenden Tage starb der Mann; er hatte sich nicht einmal die nöthige Ruhe und Verpflegung gegönnt, obgleich er nach den Aussagen seiner Landsleute ausser der obigen Summe noch über 60 Contos besass, die er in Italien auf Zinsen gegeben hatte; dieses ganze Vermögen soll er hier mit seiner Spenglerei verdient und erspart haben.

Von **Santo Antonio da Cachocira** berichten die Blätter ein kleines Sittenbild: Ein nicht genanntes Individuum missbrauchte ein minderjähriges Mädchen. Die Polizei nahm „Corpo de delicto“ auf und der Verbrecher „entschädigte“ sein Opfer mit 400\$000. Damit ist die Sache abgethan.

**Tieté.** Die dortige Postagentur hatte im verflossenen Monat

Einnahme	210\$920
Ausgabe	193\$000
Ueberschuss	17\$920

— Der Polizei von Tieté wurde ein 60 Jahre alter Sklave des Fazendeiro João Fructoso von Piracicaba vorgeführt, welcher an einem Bein einen enormen eisernen Ring im Gewicht von acht Kilos trug! Die Polizei liess den Ring abnehmen.

— Seit 4 Monaten steht die dortige Cadeia leer und verlassen. Nicht einmal ein Trunkenbold hat in dieser langen Zeit in derselben Aufnahme gefunden. So melden dortige Blätter. Welch musterhaftes Völkchen!

**Santos.** Die Alfandega hatte vom 1. bis 25. August eine Einnahme von 676:176\$407, und die Mesa de Rendas eine solche von 117:433\$112.

— Mit dem Hamb. Dampfer „Corrientes“ haben sich eingeschifft: Nach Hamburg: Fr. Paula Nebe, Arthur Diederichsen, H. K. Heyland.

— Die Postagentur in Santos hatte im Monat Juli

Einnahme	5:621\$490
Ausgabe	1:664\$000
Ueberschuss	3:957\$490

— „Diario de Santos“ weist in ihrem Leitartikel der Mittwochs-Nummer auf die Nothwendigkeit hin, in Santos ein Unterkunftslokal, und sei es auch nur eine einfache Baracke zur Beherbergung der hier ankommenden Einwanderer einzurichten. Es sei öfter vorgekommen, dass Einwanderer, die den letzten, nach S. Paulo abgehenden Zug nicht mehr erreichen konnten, und zur Uebernachtung in Hotels keine Mittel hatten, genöthigt waren, Nachts auf der Strasse zu campiren.

Jetzt, wo man so viel Geld für die Einwanderung opfert, erscheint obige Anregung sehr zeitgemäss, und es darf erwartet werden, dass die Provinzialregierung möglichst bald dem schlimmen Uebelstande abhelfen wird.

**Bio de Janeiro.** Der Deputirte Coelho Rodrigues hat in der Kammer den formellen Antrag gestellt, den früheren Ackerbauminister Carneiro da Rocha wegen des mit den Herren Waring Brothers zur Erbauung einer Bahn von Victoria nach Natividade (Prov. Espirito Santo) abgeschlossenen Kontraktes in Anklagezustand zu setzen und für den dem Staat verursachten Schaden verantwortlich zu machen.

— Der Ackerbauminister soll die Absicht haben, die verschiedenen vor Kurzem erst aufgelösten Kommissionen zur Vermessung von Ländereien und Abgrenzung der Kolonie-Lose in den Provinzen, vom Monat September ab neu zu organisiren.

— Die Bouds-Companhia Santa Isabel beabsichtigt, die Passagepreise für die halbe Tour auf 50 Rs. herabzusetzen.

Die Generalversammlung der Companhia São Christovão hat den Vorschlag einer Fusion dieser Companhia mit denen von Villa Isabel und Villa Guarayú abgelehnt.

— Wie verlautet, will der Herr Marineminister die HH. Barão de Jacaguay, Marques Guimarães und Victor Delamare, alle drei Marine-Offiziere, welche bei dem kürzlich stattgehabten Duell zwischen den Chef-Redakteuren des „Paiz“ und der „Gazeta de Noticias“ als Zeugen fungirten, verhaften und processiren lassen.

Uebrigens ist das ganze Duell bereits der Lächerlichkeit verfallen, und man behauptet sogar, die Zeugen hätten die Pistolen der beiden Gegner nur mit sog. blinden Patronen geladen gehabt. Die Sache ist auch ganz dazu angethan: erst schimpften sich die Herren in ihren Journalen wie die Fischweiber, und dann noch eine solche Komödie!

— Am 20. d. ist mit dem Dampfer „Santos“ Jacintho Fernandes dos Santos als Deportirter nach Lissabon abgeschoben worden. Derselbe galt als einer der berüchtigsten und gefährlichsten „Cafeten“ und Spitzbuben von Rio. Er besass eine ungeheure Muskelkraft und war von den Polizeiagenten gewissermassen gefürchtet. Der Empreza Gabrielli hatte er einst die eiserne Kassetten mit dem Inhalt gestohlen, und um der Polizei zu entgehen, schnallte er die Kassetten um den Leib und durchschwamm die bedeutende Strecke der Meeresbucht von Ponta do Cajú bis Praia dos Mineiros. Er war bekannt unter dem Spitznamen „Tomba Lobos“.

— Der „Rio-Post“ entnehmen wir: Am 16. d. M. hielt Hr. Affonso Celso im Senat eine Rede, der wir die folgenden Angaben entnehmen. Es sind angestellt:

im Arsenal der Landeshauptstadt	2113 Personen
„ „ von Bahia	339 „
„ „ Pernambuco	172 „
„ „ Pará	227 „
„ „ Matto Grosso	113 „
und schliesslich in Itaquí	28 „
Zusammen	2992 Personen

Das sind beinahe 3000 Personen, und was arbeiten sie denn eigentlich? fragt Hr. Affonso Celso und fährt dann über das Thema der Staatsanstellungen und Aemter etwa folgendermassen fort: jeder einigermaßen Eingeweihte wisse, dass es keine öffentliche Repartition gebe, in der nicht mindestens ein Drittel der Angestellten grossartige Nichtsthuerei (grandes vadios) seien, die nichts leisten, ausser dass sie täglich einen Punkt machen, um ihr Gehalt ausgezahlt zu erhalten.

— Was diesen „Punkt“ betrifft, so sei zur Erklärung der Nichtleistung hinzugefügt, dass in den Repartitionen, sowie in öffentlichen Institutionen aller Art der Gebrauch besteht, dass jeder Angestellte in eine Präsenzliste einen Punkt als Zeichen, dass er anwesend war, machen muss.

Für jeden Tag, an dem der Punkt nicht gemacht wurde, erfolgt ein resp. Gehaltsabzug.

— Letzten Sonnabend gelangte das vom Abgeordnetenhaus vielfach verbesserte Budget des Ackerbauministeriums an den Senat. In der jetzigen Fassung sind bestimmt: für das Staatssekretariat 227:948\$, für die Sociedade Auxiliadora da Industria Nacional 2 Contos, für das rurale Etablissement S. Pedro de Alcantara 8 Contos, für praktische Ackerbauschulen und Gründung eines agronomischen Instituts 30 Contos, für das Feuerwehr-Corps 339:686\$, für öffentliche Beleuchtung 860:975\$, für die D. Pedro II.-Bahn 7501 Contos, für die Sobral-Bahn 191:705\$, für die Baturité-Bahn 246:435\$, für die Paulo Affonso-Bahn 200 Contos, für die verlängerte Bahia-S. Francisco-Bahn 1144 Contos, für öffentliche Arbeiten 2326 Contos, für das Telegraphenwesen 1.931:560\$, für öffentliche Ländereien und Kolonisation 2415 Contos (statt 2772 Contos, die in der Regierungsvorlage standen), für Katechese und Civilisation der Indianer 80 Contos, Subvention an Schiffsfahrts-Compagnie 2573 Contos, Postwesen 2714 Contos, Nationalmuseum 79:380\$, Eisenfabrik Ipanema 232:340\$, Zinsgarantie an Eisenbahnen 6.348:811\$, Fiskalisation der Fahrstrasse União e Industria 10:800\$. Ausserdem wird die Regierung ermächtigt, folgende Kontrakte zu erneuern: mit der Associação Sergipense für 5 Jahre, mit der Hamburger Kolonisationsgesellschaft für 5 Jahre (wobei gleichzeitig der Kontrakt an eine neue Gesellschaft auf breiterer Basis übertragen werden kann, so dass bis 3000 Einwanderer jährlich eingeführt werden dürfen), mit der Peruambucaner Küsten-Dampfschiffsfahrts-Compagnie für 5 Jahre, desgl. mit der Bahianer Küsten-Dampfschiffsfahrts-Compagnie. Ferner wird die Regierung ermächtigt: die Madeira-Mamoré-Bahn zu bauen; für Beschaffung des Rio das Velhas eine 20jährige Subvention von je 80 Contos zu verleihen; die Arbeiten an der Barra von Rio Grande do Sul ausführen zu lassen; für den Quai von Santos bis zu 5290 Contos zu veranlagen (doch so dass auf das Jahr 1886/87 nicht mehr als 600 Contos kommen), das Post-, Feuerwehr- und Katechesewesen zu reformiren; die Enteignung der Ländereien zu gewähren, welche für den Bergbaubetrieb von Arroio dos Ratos (Provinz Rio Grande do Sul) nothwendig sind; 20 Contos für die Santa Clara-Strasse, welche Mucury mit der Bahstation Aymorés verbindet, zu veranlagen; 20jähriges Privileg nebst 125 Contos Subvention 10 Jahre lang für Beschaffung der Flüsse Araguaia, Tocantins und Vermelho zu gewähren; etc., etc. — Der Senat wird wohl noch einzelnes ändern. Das Gesamtbudget des Ackerbauministeriums bleibt ungefähr zwischen 36.000 und 37.000 Contos.

— In ihrer Sitzung vom letzten Sonnabend beschäftigte sich die Sociedade Central de Imigração mit einem Vorfall, der auf die agrarischen Zustände im Kaiserreich ein grelles Streiflicht wirft. In der Provinz Santa Catharina sind aus der Gegend von Gaspar mehr als 100 Personen durch einen gewissen Coronel Flores von Haus und Hof getrieben worden. Hr. Flores hat dieselben einfach als Eindringlinge in sein Besitzthum behandelt, obwohl sie das von ihnen occupirte Land vor mehr als sieben Jahren von der Regierung erhalten hatten. Es ist wohl sehr zweifelhaft, dass Hr. Flores seine Besitzansprüche auf dieses Land durch Verzeigung gesetzlicher Titel beweisen kann, aber da er einer der mächtigen Landpotentaten jener Region ist, während die von ihm vertriebenen Ansiedler nur arme einflusslose Teufel sind, so ist selbstverständlich, dass der eine Starke gegen die vielen Schwachen Recht behält, obwohl er sieben Jahre Zeit gehabt hätte, gegen die Besetzung seines soi-disant Eigenthums zu protestiren. Wie konnte er denn überhaupt die Vermessung seines Landes durch Ingenieure der Regierung schweigend zulassen, wie konnte er ohne Protest die Ansiedlung zahlreicher Familien dulden, wenn er rechtmässiger Besitzer des betreffenden Landes war? Jetzt, nachdem die Leute sich eingerichtet und ihre Ländereien unter Kultur gesetzt haben, vertreibt er sie und bemächtigt sich damit der Früchte ihres Fleisses. Und welche Entschädigung wird, vorausgesetzt dass Flores rechtmässiger Besitzer ist, der Staat den Ausiedlern gewähren, welche unter seiner Obhut auf fremdem Lande angesiedelt wurden? Bei derartigen agrarischen Zuständen und bei solcher Unzuverlässigkeit der Staatsbehörden, thut jeder wohl, der nicht allzuviel Vertrauen in diese setzt.

— Für den Bau eines Quai bei der Stadt Parahyba am gleichnamigen Flusse, wurden in der Assembléa Provincial von Rio 5 Contos verlangt; und für Vollendung des Baues einer Kirche im gleichen Munizip 10 Contos.

**Bahia.** Das von der Assembléa provincial gegenwärtig diskutirte Budget der Provinz weist ein Deficit von 1.297:408\$230 auf. — Eine Kleinigkeit!

**Blumenau.** „Immigrant“ schreibt: Als gewissenhafter Berichterstatter haben wir uns heute der traurigen Pflicht zu unterziehen, über ein Verbrechen zu berichten, das in der Geschichte unserer Kolonie zum ersten Mal in der Erscheinung tritt, durch welches drei zahlreiche Familien namenlos unglücklich gemacht worden sind: Ein Meuchelmord, geplant und ausgeführt mit kaltem Blute! Leider müssen wir hinzufügen, dass alle Theilnehmer, 3 an der Zahl, sämtlich Deutsche sind, von denen zwei in guten Verhältnissen leben. Das Verbrechen wurde ausgeführt am 7. d., Sonnabend Abend.

Der Ermordete, Hr. Heinrich Kästner, hatte die Gewohnheit, jeden Sonnabend die Zusammenkünfte eines Gesangsvereins zu besuchen, dessen Dirigent er war. Dies wussten und benutzten die Mörder, laurten ihm am Wege auf und

schossen ihn vom Pferde herab. Die beiden abgebegebenen Schüsse wurden zwar von in der Nähe Wohnenden gehört, H. Kästner auch noch lebend aufgeunden, doch starb er unmittelbar darauf an Verblutung.

Der Verdacht lenkte sich sofort auf die richtigen Personen, wie schon das erste Verhör ergab, auf die Frau des Ermordeten, die getrennt von ihm lebte, einen gewissen Friedrich Franz, der in nicht näher zu bezeichnenden Verhältnissen zu ihr stand, und einem Menschen, Karl Richter, der z. Z. bei Fr. Franz wohnte, Beide verheirathet, mit zahlreicher Familie. Alle drei Personen wurden sofort verhaftet, und es soll hier ausdrücklich die Thätigkeit unserer Polizei bei dieser Gelegenheit lobend betont werden.

Schon beim ersten Verhör legte Richter ein volles Geständnis ab, anscheinend erbittert darüber, dass er von den beiden Mitschuldigen um den versprochenen Lohn betrogen worden war. Nach seiner Angabe, die jede Wahrscheinlichkeit für sich hat, ist er von den beiden Complicen gedungen worden, und hat sich schliesslich bereit erklärt, für 500\$ den Mord auszuführen, wenn Franz ihn dabei unterstützte. Das ist deuu auch geschehen. Nachträglich ist er aber dann, wie das zwischen Schurken Sitte zu sein pflegt, und wie schon oben gesagt, geprellt worden.

Die Empörung über diese Unthat ist eine allgemeine und äusserte sich auch in der zahlreichen Betheiligung bei dem Begräbniss des Ermordeten.

Sie hat aber auch noch eine andere Seite. Kommen solche Verbrechen vor, mit welchem Recht können wir dann den Nativisten aller Farben, den Behauptungen eines Cotegipe entgegenzutreten: „dass die Einwanderer die Gefängnisse füllen?“

— Bald nach der Senatorenwahl, als die Neuwahl eines Deputirten für unseren Bezirk in's Auge gefasst werden musste, stellte sich Herr v. Koseritz als solcher auf. Erst schüchtern in der eigenen Zeitung, später in bestimmter Form wurde er in einem halben Dutzend deutsch-brasil. Zeitungen immer dringender empfohlen. Inwiefern Hr. v. Koseritz selbst diese Empfehlungen beeinflusst hat, entzieht sich unserer Beurtheilung, ist auch gleichgültig. Ganz neuerdings haben nun zwei Blätter die Ansicht vertreten, Hr. v. Koseritz, der früher der konservativen Partei angehörte, in den letzten Jahren aber mit der Liberalen ging, solle auf's Neue umsatteln, sich frisch mit konservativer Farbe anstreichen und sich dadurch der herrschenden Partei empfehlen, in der allerdings ganz richtigen Voraussetzung, dass er als Liberaler unter dem heutigen Regime nie und nimmer auf einen Sitz im Parlamente rechnen könne. Ob ein solcher Farbenwechsel eines bestimmten Zweckes willen eine Empfehlung sein kann, lassen wir dahingestellt, bezweifeln es aber stark. Was wir aber nicht im Geringsten bezweifeln, ist eine Niederlage, die Herr v. Koseritz erlebt, wenn er sich als Kandidat für den erledigten Sitz in der General-Assembléa hier anstellt. Hat ihm Silveira Martins zur Zeit der liberalen Aera mit all seinem Ansehen in Rio Grande nicht dazu verhelfen können, wo doch die deutschen Wähler sehr viel zahlreicher sind wie in Santa Catharina, so ist seine Kandidatur hier vollends aussichtslos; die auf Hrn. Malburg gefallene tausend und soviel Stimmen, die mit Vorliebe in's Treffen geführt werden, beweisen dabei gar nichts. Hätte es sich in Wahrheit darum gehandelt, Hrn. Malburg einen Senatorenstuhl zu beschaffen oder ihn als Deputirten in die Kammer zu schicken, so hätten wir ruhig eine Stelle von der Gesamtstimmzahl streichen können, trotzdem Hr. Malburg vollstes Vertrauen genießt, dasselbe auch voll auf verdient und alle Eigenschaft in sich vereinigt, die an einem Vertreter der Kolonien wünschenswerth sind. Zum Glück für sein Wohlfinden hat er es „nicht pöthig“, sich um einen Posten als Volksvertreter zu bewerben.

**Porto Alegre.** „D. Ztg.“ veröffentlicht eine Liste von 45 Deutschen, welche am 9. und 10. d. M. von der Präsidentsur ihre Bürgerbriefe ausgehändigt erhielten.

**Sarah Bernhardt** liefert den Zeitungen am Laplata Neugigkeitsstoff. Bekanntlich ist sie auch im Reiten, Fahren, Jagen und Fechten nicht unerfahren, und liebt solche Motionen. Kürzlich war sie auf einer Insel des Paraná auf der Jagd und hatte einen dem brasilianischen Gavião ähnlichen Raubvogel geschossen. Als sie das verwundete Thier, welches sich verzweifelt wehrte, fassen wollte, wurde sie von demselben tief in die Hand gebissen und ihr einige derbe Wunden beigebracht, so dass die Künstlerin genöthigt war, deshalb die Vorstellung zu verschieben.

**Zur Erinnerung an die Aufhebung der Leibeigenschaft in Russland.**

Wie sehr die Geschichte Russlands und das Schicksal der russischen Völker stets von dem Einzelwillen der Zaren abhängig war, zeigt sich besonders an dem Werdegange, der Fortbildung und dem Ende einer ins russische Staats- und Volksleben tief einschneidenden Institution, der Leibeigenschaft. Die Geschichte der Leibeigenschaft in Russland ist aber auch, ich möchte sagen, ein Gradmesser für die edleren Eigenschaften, ein Prüfstein für den Charakter der russischen Zaren. Das verleiht ihr einen ganz besonderen Reiz. In kurzen Zügen sei im Folgenden versucht, ihr Wesen und ihre Geschichte uns zu vergegenwärtigen.

Es bleibt wohl ein vergebliches Mühen, den Ursprung der Ständeunterschiede mit Sicherheit darzuthun; was darüber vorgebracht wird, gehört durchaus dem Bereiche der Vermuthungen

an. In historischer Zeit traten uns bereits feststehende Zustände entgegen: wie sie geworden, darüber fehlt in der Regel jede Andeutung. Schon in den frühesten Anfängen begegnen wir bei jedem Volke Freien und Unfreien. Die Abstufungen der Unfreiheit jedoch lassen sich mit ziemlicher Sicherheit historisch verfolgen. Es zeigt sich, dass es, wie nur natürlich, auch in Russland Sklaven und Unfreie von jeher gegeben hat. Die Freien haben vor der Gründung des Reiches als Ackerbauer geschlechterweise auf dem Lande gewohnt; neben ihnen gab es schon damals Abhängige, neben den Besitzern grosser Ländereien kleine Grundbesitzer." Bei der Gründung des Staates ist eine sofortige, wesentliche Veränderung des Besitzstandes nicht nachweisbar." Doch wird man mit Polewoi behaupten dürfen, dass schon im 9. Jahrhundert bei den russischen Slaven Privatgrundeigentümer vorhanden waren, welche sich in Folge ihrer günstigeren Stellung über die Masse der Gemeindegewonnen erhoben, aus denen dann die Land-schaftsbojaren hervordrangen. Die auf eigenen Grund und Boden sitzenden Bauern heissen Land-leute; diese nun wurden mit der Zeit abhängige Ackerleute der Fürsten. Wie ging dies zu? Es ist diese Frage im Einzelnen noch nicht be-antwortet worden; doch wird man Engelmann darin vollkommen beipflichten, dass die Ursachen dieser Erscheinung ökonomischer und rechtlicher Natur seien.

In dem weiten russischen Flachlande war die Masse des unbewohnten freien Landes eine überaus grosse. Wen es darnach gelüstete, der mochte zugreifen; unbehindert konnte er sich niederlassen, um sodann in die Steuerliste ein-getragen und unter die Jurisdiktion der fürst-lichen Amtsleute gestellt zu werden. Allein das zuletzt berührte Moment beschränkte die Zahl dieser Leute; mehr aber noch geschah dies durch den folgenden Umstand: der Boden an sich war völlig werthlos. Erst die Arbeitskraft machte ihn begehrenswerth; allein diese war gleich der ersten Einrichtung nur durch be-trächtlichen Kapitalsaufwand zu erlangen. Was mochte der Arme thun? Er machte ein An-lehen und ward dadurch völlig abhängig von seinem Gläubiger. Aber noch bessere er, falls er seinen Verpflichtungen nachkam, ein Recht, das ihn bessere Tage erhoffen liess. Die Freizügigkeit blieb ihm unverkümmert. Allein auch deren Ende sollte bald herannahen. So wunderbar es klingt, so wahr ist es. Aus der Freizügigkeit zogen die Gutsherren, nicht die Bauern den Nutzen; denn schwer lasteten die Steuern auf diesen, schwerer die Missbräuche der Beibringung. Der Willkür setzte man nun List entgegen und die Gutsherren verhalfen dazu. Wenn die zarischen Schreiber zur Abfassung der Steuerlisten erschienen, so trieben die Guts-herren die Bauern in die Wälder; die Höfe wurden sodann als „verlassen und verödet“ ver-schrieben. Dies geschah einfach darum, weil Steuern und Dienste nur von besiedelten Höfen geleistet wurden. „Waren die Listen angefertigt, so kehrten die Bauern in die „verödeten“ Höfe zurück.“ Den Schaden erlitt dadurch wie von selbst erhellt, der Staat. Er musste Abhilfe schaffen, und er schuf sie durch einen Ukas (1597), der die Bauern zu Hörigen der Gutsherren machte. „Jeder Gutsbesitzer erhielt das Recht, die Bauern, die auf seinem Lande angesiedelt sind, nicht fortzulassen, und falls sie weggezogen sind, sie zurückzuführen mit Weib und Kind, mit Hab und Gut.“ Was fragte man weiter darnach, dass das Recht der Bauern verletzt wird, genug wenn des Zaren — und das Staats-interesse durch diese Verordnung gewahrt. So war denn der Landmann, der die Scholle ge-pachtet hatte, an die Scholle gefesselt. Es galt nunmehr der Grundsatz: „Die Bauern sind des Guts-herrn Leut, nicht Fremde; gehören ihm, folglich muss er auch das Land haben.“ Und doch hätte auch diese Massregel zum Heile der Bauern werden können, wenn die moskowitzische Regierung deren beschränkte Rechte berück-sichtigt hätte. Allein wann hätte diese sich auch um fremdes Recht gekümmert? Das Kron-interesse vor allem, das war ihr Grundsatz. Die ganze Last und all der Jammer, den die Leib-eigenschaft verursachte, hätte dem Staat erspart werden können, wenn nur das Recht des Bauern auf die Unantastbarkeit seines mit dem Grund-herrn geschlossenen Vertrages gewahrt worden wäre. Allein gerade das Gegentheil davon ge-schah. Nicht als ob der Staat, abgesehen von der Freizügigkeit, den Bauer seiner Rechte durch ein Gesetz beraubt hätte; der Fehler und die Schuld liegt darin, dass er es ungestraft durch Andere geschehen liess. „Wenn die Gutsherren nur stets und vor Allem das Staatsinteresse be-tonnen und verwandten, so konnten sie fort-fahren, das Recht des Bauern zu ignoriren und statt dessen ihre Willkür geltend machen, bis das Recht des Bauern endlich ganz dem Gedächtniss entschwand.“ War aber einmal der Rechtsboden verlassen, was Wunder, dass bald die Rechtlosigkeit zur Praxis ward?

So lag denn schon in diesem Ukas von 1597 der Keim der bald gesetzlich normirten Leib-eigenschaft. Vergeblich bemühen sich die Slavophilen, an ihrer Spitze Aksakow, die Wahr-heit und Richtigkeit dieser Thatsachen in Ab-rede zu stellen. Vergeblich versuchten sie den Beweis dafür zu erbringen, dass bis auf Peter den Grossen die Freizügigkeit der Bauern zu Recht bestanden habe; zu klar spricht der Wort-laut des Ukases, unwiderleglich zeugen die Ereignisse gegen ihre Annahme; denn was liess sich auch gegen die Thatsache vorbringen, wel-cher der Ukas von 1625 — also vor Peter den Grossen — Ausdruck verleiht? Es ward in dem-selben das Folgende verfügt: „Wenn ein Guts-besitzer oder Jemand, für dessen Handlungen er

verantwortlich, einen Bauern tödtet, so soll aus seinem Gut sein bester Bauer mit Weib und Kind, soweit die Kinder mit ihm zusammenleben und nicht abgetheilt sind, und mit aller seiner Habe genommen und dem Gutsbesitzer, dessen Bauer erschlagen worden ist, zum Bauern ge-gaben werden.“ Es kam also ein bereits beste-hendes — und dies ist das Wichtigste — bisher aber nur bei Verbrechen, begangen an Sklaven, angewandtes Gesetz einfach auch bei den Bauern zur Geltung. Und leicht liesse sich eine grosse Anzahl ähnlicher Verfügungen, die sämtlich vor der Regierung Peters des Grossen erlassen wurden, zur Widerlegung der slavophilen An-schauung beibringen.

Wohl nicht begründet, aber doch weiter aus-gebildet wurde die Leib-eigenschaft unter Peter dem Grossen, wie auch unter seinen nächsten Nachfolgern. Es entspricht vollkommen dem Charakter Peters, dass er die Selbsttäuschung und das leere Spielen mit Worten aufgab, und auf die Lage der Bauern den einzig richtigen Ausdruck anwandte; er nannte die Sache bei ihrem wahren Namen, er behandelte die Herr-schaft der Gutsherren als das, was sie that-sächlich war. Jetzt erst trat aller Welt klar und deutlich die Lage der Bauern vor die Augen; man erkannte die fast unbegrenzte Will-kürherrschaft der Gutsherren über die ihnen zu eigen Gehörigen. Sie erhielt Gesetzeskraft und ward genau ungeschrieben; daher stammt es wohl, dass man Peter als den Begründer der Leib-eigenschaft in Russland hat bezeichnen wollen. Er hat bloss dem bereits Bestehenden gesetzliche Kraft verliehen und damit zugleich die Möglich-keit der einstigen Abschaffung vorbereitet; denn was durch ein Gesetz normirt ist, kann durch ein anderes aufgehoben werden; unausgesprochene, überkommene Missbräuche, die gleichsam zu den unantastbaren Grundbedingungen des staatlichen Lebens gehörten, sind weit schwerer aus dem Wege zu räumen. Peter ging von dem Grund-gedanken aus, dass der Bauer einzig und allein dazu da sei, um dem Staate zu dienen; dem-gemäss verfügte er dann, dass er hörig im In-teresse des Staates sei; seine Freilassung ist ungesetzlich und darum verboten; wenn sie stattfindet, so hat dies unter Mitwirkung des Staates zu geschehen. Dies trat während der Kriege, die Peter zu führen hatte, öfter ein; indem die übliche Art der Aushebung nicht ge-nügte, griff man zu einem andern Mittel; die Freigelassenen sollten den Mangel decken: waren sie zum Kriegsdienste tauglich, so wurden sie dem Heere einverleibt, sonst aber mussten sie auch fernerhin das schwere Joch der Leib-eigenschaft tragen. Das Staatsinteresse allein war also massgebend; man sieht dies noch an einem andern Falle. Die Bergwerkindustrie versprach dem Staate ein immer steigendes Erträgniss ab-zuwerfen, wenn die nöthige Zahl der Arbeiter vorhanden gewesen wäre. Es ward darum ein-fach verfügt: Leib-eigene dürfe man als Fabrik-arbeiter ankaufen. So wanderten denn Tausende gezwungen wie gemeine Verbrecher in die Berg-werke; ihr Loos erbten ihre unglücklichen Nach-kommen.

Frei Umherziehende sollte es nicht geben; wer sie aufnahm, hatte eine hohe Strafsomme zu zahlen. Und strenge ward die pünktliche Beobachtung dieser Verfügung überwacht; da-her kam es, dass Gutsherren, um nicht Straf-gelder zu zahlen, im Falle zu befürchtender Exekution die „Länflinge“ ertränkten oder auf andere Weise aus dem Wege räumten.

(Schluss folgt.)

**Vermischtes.**

**Freunden der Witterungskunde** und der Wetterpropheten werden die der Firma L. Brockmann in Berlin patentirten sogenannten *Chamäleon-Wetterbilder* willkommen sein. Es sind dies kleine bunte Bilder, die in der Weise der Lithophanien am Fenster, möglichst Sonnenseite, aufgehängt werden und beliebige Landschaften vorstellen. Je nach dem *Feuchtigkeitsgrade* der Luft verändert nun eine solche Landschaft ihre Farbe. Nimmt die Feuchtigkeit und damit die *Wahrscheinlichkeit des Regenwetters* zu, so gewinnt die Landschaft einen unfreundlichen Charakter, die Bäume werden gelb, die Luft uebelig; ist dagegen *schönes Wetter* im Anzuge, so bläut sich der Himmel und es grünt das Laub wieder! Das Geheimniss liegt in der Zubereitung der Farbe, mit welcher das Bild aufgedruckt ist.

An die feudalen Bestimmungen der geltenden **preussischen Gesinde-Ordnung** v. 1810 hat ein Urtheil des Strafsenats des Kammer-gerichts wieder erinnert. Ein in gesetzten Jah-ren befindliches, gebildetes Mädchen, die Tochter anständiger Eltern aus Berlin, zog im Herbst vorigen Jahres zu dem Rittergutsbesitzer v. Kähne auf Plätzow bei Werder als erstes Hausmädchen in Dienst. Als sie sich einige Tage nach An-tritt desselben eines Morgens, um Kaffee zu holen, in die Küche begab, trat auch der p. v. K. in letztere hinein und sagte zu ihr: „Scheeren Sie sich hinaus, sonst gibt's Hiebe!“ Als nun das Mädchen darauf hinwies, dass es da zu thun habe, applizierte ihr der p. v. K. einen Faust-schlag in das Auge und einen zweiten auf die Nase, so dass aus letzterer sofort das Blut heraus-stürzte und ersteres ringsherum anschwellte. Diese Verletzungen wurden durch ein ärztliches Attest konstatiert. Die derart Gemisshandelnde entfernte sich hierauf aus dem Dienste, wandte sich aber in ihrer Unkeuünniss nicht an den Strafrichter, sondern leitete nur die Privatbeleidigungsklage ein. Sowohl das Schöffengericht, wie in zweiter Instanz die Strafkammer zu Potsdam, verurtheilten hierauf den p. v. K. zu 10 Mark Geldstrafe event. 1 Tag Haft und in die Kosten des Ver-fahrens. Das Kammergericht hat das Urtheil

aufgehoben und die Frage zur Vorentscheidung zurückverwiesen, ob v. Kähne unmittelbar vor dem Zusammentreffen in der Küche Mittheilun-gen seiner Frau über Unbotmässigkeiten des Mädchens erhalten und die Thätlichkeit als un-mittelbare Folge der dadurch bewirkten Gereizt-heit verübt habe; denn die Bestimmung der preussischen Gesinde-Ordnung, welche *leichte Thätlichkeiten der Dienstherrschaft straflos lässt*, sei durch die Emanirung des Reichsstrafgesetzbuches nicht aufgehoben.

In Erfurt wurde kürzlich eine 15jährige Dienst-magd, welche von ihrer Herrschaft gezüchtigt worden war und dafür dieselbe durch Beimischung von Schwefelholzköpfen in's Essen vergiften wollte, zu 2 Jahren Gefängniss verurtheilt.

Die **grösste Uhr der Welt** ist nicht diejenige im Parlamentsgebäude zu London, sondern sie befindet sich im Stadthause von Avignon in Frankreich. Dieser Riese der Riesen misst 17 Meter, und die Pendellinse wiegt 60 Kilo. Der Pendel bewegt sich sehr langsam, indem er in 4 1/2 Sekunden einen Bogen von 2 1/2 Meter beschreibt.

**Eine unangenehme Frage.** „Junge Frau (eben ein Dienstmädchen aufnehmend): „Wie gesagt, um Kochen, Serviren, Waschen, Plätten oder dergleichen kümmere ich mich nie, da muss ich ganz auf Sie mich verlassen können. Ich bin fast nie zu Hause und dann nur bei Tische, oder um Gäste zu empfangen. Nun — Sie sind noch unschlüssig — haben Sie etwa noch eine Frage?“ — Dienstmagd: „Nur noch eine, gnädige Frau.“ — Frau: „Also heraus damit!“ — Dienstmagd: „I möcht' nur wisse, zu was Ihne der gnädige Herr g'heirathet hat?“

**Falsch ausgerichtet.** Kommerzienrätthin: „Johann, geh' mal schnell zu Frau Huber und sage eine schöne Empfehlung von mir, sie möge heute zum Dejeuner kommen wie gestern.“ — Johann (bei der Frau Huber): „Eine schöne Empfehlung von der Frau Kommerzien-Rätthin und Sie lässt bitten, heute zum Thee schöner zu kommen als gestern!“

**Post in S. Paulo.**

Auf der Post liegende gewöhnliche Briefe vom 10.—20. August:

Cartas nacionaes: Sophia Schoeler, Waldemar Gerschow, William Willert, Alexandre Eduardo Riedel, Alberto Schmidt, Alma Viluger (?) Anna Brodboek, Christina Huber, Clara Augusta, Gaspar Spälty, Guilherme Engelhardt, George Hayeye & Co., Heylande, Ida Kuhn, Max Riesa. Cartas Estrangeiras: Clara Vernierl, Gustav Deodrich, John Frick Esq., Sophia Schoeler.

**Neueste Nachrichten.**

**Buenos Ayres, 24. Aug.** Man setzt wenig Vertrauen in die gegenwärtige Situation der Republik Uruguay.

Die Verwundung des Generals Santos zeigt einen schlimmen Charakter, der Verwundete hat Fieber, womit die Aerzte gar nicht zufrieden sind.

Die Bevölkerung ist durch die vielen von der Polizei wegen des Attentats vorgenommenen Verhaftungen sehr aufgeregt.

Einige Flüchtlinge sind hier angekommen, welche vor den in der Nachbarrepublik drohenden Gewaltthätigkeiten in Argentinien Schutz suchen.

**London, 23. Aug.** Die Regierung hat an die auswärtige Regierungen ein Circular ge-richtet, in welchem sie erklärt, dass der Sultan die Meinung derselben in Bezug auf die bulgarische Krisis zu hören wünsche.

Der Kaiser von Russland soll sich bei der Nachricht über die Revolution in Bulgarien sehr unzufrieden gezeigt haben.

— 24. August. In Belfast haben gestern neue Unruhen stattgefunden, welche nur mit grosser Mühe bewältigt werden konnten. Die Regierung ergreift die energischsten Massregeln zur Unter-drückung der Bewegung.

— 25. Aug. Ein heftiger Brand hat einen grossen Theil der Neptun Street in Liverpool zerstört.

**Mandalay (Birma), 23. August.** Infolge des Durchbruches einer Schleuse haben die Ge-wässer des Irawaddy eine grosse Landfläche überschwemmt und bedeutenden Schaden an-gerichtet.

**Wien, 24. Aug.** Infolge der in Widdin stattgehabten Militär-Revolution hat sich in Sophia eine provisorische Regierung konstituiert. Die Mitglieder derselben sind Msgr. Clemente, Metropolitau und Primas der griechischen Reli-gion in Bulgarien, Hr. Zanhoff und andere Chefs der russischen Partei.

Es verlautet, dass Fürst Alexander noch in der Festung Severin als Gefangener sich befindet, doch hat man sonst keinerlei Nachrichten über sein Schicksal. Es ist jetzt sehr schwer, über den genaueren Zustand des Landes und den von der Revolution hervorgerufenen Effekt sich ein richtiges Bild zu machen, denn die darüber ver-breiteten Nachrichten lauten widersprechend.

**Valparaiso, 16. August.** Nach der neuen chilenischen Konstitution wird der künftige Kon-gress aus 120 Deputirten und 41 Senatoren be-standen.

Die Beziehungen zwischen Peru und Bolivien sind infolge der Schwierigkeiten, welche sich bei der Regulirung der Rechnungen über die Ausgaben des letzten Krieges ergeben haben, sehr erschüttert.

Dem peruanischen Kongress ist ein Gesetzes-projekt vorgelegt worden, demzufolge alle ad-ministrativen Ausgaben, die Pierola und Iglesias während ihrer Herrschaft gemacht haben, an-

nullirt und die beiden genannten persönlich für dieselben, sowie für alle von ihnen vollzogenen bürgerlichen und militärischen Akte verantwort-lich gemacht werden sollen.

**Montevideo, 25. August.** Der Gesundheits-zustand des Präsidenten Santos ist in der Besse-rung begriffen. Heute hat der General an den Präsidenten des Tribunals ein Schreiben gerichtet und angeordnet, dass alle seit dem Attentat von der Polizei verhafteten Personen sofort in Freiheit gesetzt werden sollen.

**Sophia, 24. Aug.** Die in dieser Stadt kon-stituirte provisorische Regierung hat den Be-lagerungszustand über ganz Bulgarien dekretirt. In einer an das Volk gerichteten Proklamation des Msgr. Clemente und seiner Kollegen werden alle wehrfähigen Bulgaren unter die Waffen gerufen und die Vereinigung und vollständige Unabhängigkeit Bulgariens und Rumeliens ver-langt.

**Wien, 25. August.** Soeben ist in Tirnowa eine Gegenrevolution zu Gunsten des Fürsten Alexander ausgebrochen. Tirnowa ist eine der Hauptstädte Bulgariens, wo 1879 die General-versammlung der Notabeln stattfand, welche den Prinzen Alexander von Battenberg zum Fürsten von Bulgarien erwählte.

Die Garnison dieser Stadt sowie die Truppen, welche verschiedene Festungen im Innern des Fürstenthums besetzt halten, erhoben sich und ernannten in Tirnowa eine andere provisorische Regierung zum Zweck der Wiedereinsetzung Alexanders.

Die Regierung von Sophia, welche fürchtet, dass der Versuch gemacht werden könnte, ihrem Gefangenen die Freiheit wiederzugeben, hat den Fürsten Alexander nach Basardschik bringen lassen.

— 26. Aug. Mit Hilfe einiger treuen Freunde ist es dem Fürsten Alexander von Bulgarien ge-lungen, diese Nacht aus der Gefangenschaft zu entfliehen und auf österreichisches Gebiet zu gelangen.

Die Meldung, dass Hr. G. Karavelloff, der Expräsident des bulgarischen Kabinetts, das Haupt der Revolte gegen Fürst Alexander gewesen sei, wird jetzt dementirt, er soll im Gegentheil den Widerstand zu Gunsten des Fürsten organisirt haben.

**Widdin, 25. August.** Nach den letzten De-peschen aus Tirnowa und Sophia ist die zu Gunsten des Fürsten Alexander ausgebrochene Gegenrevolution siegreich. Die provisorische Re-gierung unter der Präsidentschaft des Msgr. Clemente ist gestürzt worden.

**London, 26. Aug.** Die dem Fürsten Alexander treugebliebenen Bulgaren haben Truppencorps gebildet und marschiren auf Sophia, um diese Hauptstadt zu belagern, die Insurgenten zu be-siegen und den entthronten Fürsten wieder ein-zusetzen.

Circa 10,000 Eiuwohner, meistens alte Leute, Frauen, Kinder und Ausländer, haben die Stadt verlassen.

Die Bulgaren von der Grenze concentriren sich in Sophia und Umgebung.

Die russische Regierung beschäftigt sich in so eifriger Weise mit militärischen Vorbereitungen, dass man annehmen muss, sie beabsichtige in Bulgarien zu interveniren. Ein grosses Operations-geschwader ist nach dem Schwarzen Meere aus-gelauten.

Die russische Regierung hat einige grosse Handelsdampfer erworben, welche ausgerüstet und bemannt werden, um als Kriegs-Transport-dampfer zu dienen.

— 26. August. Die Unruhen in Belfast wer-den von Tag zu Tag ernster, und bedrohlicher. Die Revolutionäre haben sich zur Aufgabe ge-setzt, mit allen Mitteln die Polizeicorps zu vernichten, welche in ihrer Gesammtheit aus Apolo-gisten und Vertretern der orangistischen Politik zusammengesetzt sind.

**Montevideo, 27. Aug.** Die wegen Ver-dachts der Bethheiligung an dem Attentat gegen den Präsidenten Santos verhafteten Journalisten sind alle wieder in Freiheit gesetzt.

**Prag, 27. Aug.** In dem böhmischen Bade-ort Franzensbad hat heute eine Zusammenkunft des Fürsten Bismarck mit dem russischen Mi-nister des Auswärtigen, Hrn. Giers, stattgefunden.

**Newyork, 26. Aug.** Zwischen den striken-den Arbeitern und der bewaffneten Macht ist es wieder zu heftigen Zusammenstössen gekommen. Das Militär wollte nicht feuern und hieb mit Kolben und blanker Waffe auf die Volksmasse ein: trotzdem sind viele und schwere Verwun-dungen vorgekommen. Eine grosse Zahl Personen ist verhaftet worden. Die Industrie-, Handels- und Arbeiterbevölkerung ist sehr erregt und man befürchtet, dass die Unruhen einen noch ernsteren Charakter annehmen werden.

**Konstantinopel, 26. August.** Die Nach-richt von dem Sturz der von Msgr. Clemente und Hrn. Zankoff errichteten provisorischen Re-gierung bestätigt sich.

**Sophia, 26. August.** Hr. P. Karaveloff, welcher dem Fürsten stets treu geblieben ist, hat hier die legale Regierung wieder aufgerich-tet. — Nach hier angelangten Nachrichten wird Fürst Alexander Oesterreich verlassen und sich nach Deutschland begeben.

**Berlin, 27. Aug.** Der Fürst Alexander von Bulgarien ist wieder in seiner Heimath Darm-stadt angekommen.

Preisselbeeren oder Kronsbeeren, ein Mittel gegen Brustkrebs. — Ein amerikanischer Arzt bezeichnet Umschläge von Preisselbeeren als ein Mittel zur Heilung des Brustkrebses. Er nennt mehrere Fälle, in denen der Gebrauch dieser Beeren, welche gequetscht aufgelegt werden, Heilung bewirkt haben. Eine Dame seiner Bekanntschaft hatte einen Brustkrebs, der bereits die Grösse eines Hühneries erreicht hatte und etwa einen Zoll tief unter der Oberhaut sass. Das Leiden war durch erbliche Anlage überkommen und die Kranke glaubte, dass ihr Todesurtheil besiegelt sei; sie liess sich deshalb überreden, die Preisselbeeren zu benutzen und, siehe da, es half. Es sind jetzt zwei bis drei Jahre, seitdem die Geschwulst verschwand und bis jetzt hat noch keine Andeutung einer Wiederkehr der Krankheit stattgefunden. Diese Beeren wurden in einem Mörser zerquetscht, auf ein Tuch gestrichen und aufgelegt. Dieser Umschlag wurde täglich dreimal erneuert. Sicher verdient dieses einfache Mittel Nachversuche; auch kann man dabei die angezeigten innerlichen Mittel verabreichen.

**Zu viel Zucker!** — Mütter klagen häufig darüber, dass ihre Kinder an einem sauren Magen leiden. Dies darf Einem aber nicht Wunder nehmen, wenn die Mütter, um die Kleinen stille zu erhalten, ihnen ein Täschchen voll Zucker vorsetzen, von welchem das Kind sich nach Belieben, nehmen kann. Andere Mütter geben ihnen Kandis oder dergleichen; obgleich die meisten ihre Kleinen damit auch aus der Zuckerdose versehen und des Dafürhaltens sind, einmal, dass man den Kindern Zucker geben muss, und dann auch, dass er in dieser Form am besten sei. Aber in allen Fällen werden die Kinder immer nach solchen Süßigkeiten viel Wasser trinken wollen. Wissen die Mütter wohl, wie man Essig macht? Man braucht nur Zucker mit Wasser zu mischen und die Mischung warm erhalten. Einen sauren Geschmack im Munde nach dem Genuße von Süßigkeiten, kann man sehr häufig an sich selbst bemerken. Es ist die Säure, welche durch die Gährung des Zuckers gebildet ist, und die im Munde gelassen, sich mit dem Speichel vereint, um die Zähne der Kleinen zu verderben. Stückchen Zucker oder Kandis, welche man zwischen den Zähnen gähren lässt, zehren das Email der Zähne gerade so gut weg, wie sauer eingemachte Pickles. Ein Kind, welches mit Süßigkeiten versehen wird, verlangt gerade nach saurer Eingemachtem oder einem ähnlichen Gegenmittel. Aber verständig und gut genährte Kinder sind mit einfacher, gut zubereiteter und abwechselnder Kost zufrieden, bleiben gesund, vor Zahnschmerzen bewahrt und behalten ihre Zähne, um die genossenen Speisen gut verarbeitet in den Magen gelangen lassen zu können.

**Zum 500jährigen Jubiläum der Universität** wird das grosse Heidelberger Fass mit edlem Rupertsberger Wein gefüllt. Es ist das dritte Fass. Im Jahre 1591 hatte Johann Kasimir für den Schlosskeller ein Fass bestellt, welches 132 Fuder, 3 Ohm und 3 Viertel enthielt, aber im 30jährigen Krieg zerfiel. Karl Ludwig liess ein zweites bauen, auf welches Joseph Tenneberg die Verse setzte:

Wir können viele Ding' entbehren,  
Auch dies und jenes nicht begehren,  
Doch werden wenig Männer sein,  
Die Weiber lassen und den Wein.  
Der Wein uns fremde Sprachen lehrt,  
Dem Blöden Herz und Muth verlehrt,  
Berauscht man sich, so werden gleich  
Der Knecht ein Herr, der Bettler reich.

Dieses Fass enthielt 204 Fuder, 3 Ohm und 3 Viertel und wurde später reparirt. Auch dieses Fass ging zu Grunde, als das Schloss 1764 durch Blitz zerstört wurde. Karl Theodor hatte mittlerweile ein drittes Fass, das heute von aller Welt besuchte und gefeierte, zimmern lassen, welches, 1751 von dem Küfermeister Engler für 80,000 Gulden verfertigt, 283,000 Flaschen fasst. Es war dreimal gefüllt und sieht jetzt der vierten Zecherschaar altersgrau entgegen.

**Auf der Treibjagd.** Förster (zum Sonntagjäger, der, statt der Hasen, schon einige Hunde todgeschossen hat): „Sie, wenn Sie mit den Hunden fertig sind, sagen Sie's uns, damit wir noch rechtzeitig ausreisen können!“

**Gegenseitige Ueberraschung.** Der Lieutenant von Doderow kommt unerwartet nach Haus und findet seinen Burschen in vertraulichem Verkehr mit seines Herrn Cognacflasche. Lieutenant: „Alle Donnerwetter! Was ist denn das? Das habe ich nicht von Dir erwartet!“ — Bursche (lacht): „Ich — habe — Ihnen auch nicht erwa — rtet, Herr Lieutenant.“

Ueber **Geldheirathen** lässt sich ein Ehemann in dem Fremdenbuch auf dem Mahlbergskopf, der jedem Emser Badegast bekannt ist, folgendermassen vernehmen:

Mit gift'gem Weib ist lebenslang gequält,  
Wer sich ein Weib der Mitgift wegen wählt.  
Denn Gift bleibt Gift, von welcher Art es sei,  
Und solche Heirath ist — Giftmischerei.

**Der Geistliche Dr. Stobridge** in New-York beschäftigt sich, wie dies dort schon üblich, in einer Predigt mit der sozialen Frage und sagte unter anderem: „Um die Arbeiterfrage zu lösen, muss eines von drei Dingen geschehen: Entweder wir müssen Vandalen werden und alle Maschinen zerstören, oder wir müssen Wilde werden und die überflüssigen Menschen tödten, oder aber wir müssen Christen werden und die Arbeitszeit so abkürzen, dass Jedermann Gelegenheit geboten wird, seinen Lebensunterhalt zu verdienen.“ — Werden wir also Christen!

## COMPANHIA CARRIS DE FERRO S. PAULO - STO. AMARO.

Die Musikbande **Sociedade Recreio Artístico** wird am Sonntag den 29. August

# AUSFLUG nach S. AMARO

veranstalten.  
Abfahrt von S. Joaquim um 8.—, 10.—, 12.—, 1.20, 3.—, 4.— und 5.— Uhr.  
Santo Amaro um 10.15, 11.20, 1.30, 2.45, 4.17, 5.10 und 6.18 Uhr.  
Fahrpreis hin und zurück: **10000.**  
SÃO PAULO, den 27. August 1886.

Der Direktor-Superintendent:  
Albert Kuhlmann.

## Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 11. September 1886  
Abends 9 Uhr

### ordentliche vierteljähr. Generalversammlung

- Tagesordnung:
- 1) Bericht des Vorstandes;
  - 2) Rechnungsablage;
  - 3) Theaterzettel-Frage;
  - 4) Billard-Turnier;
  - 5) Oekonom-Angelegenheit;
  - 6) Neuwahl des Vorstandes;
  - 7) Wahl von 3 Kassen-Revisoren;
  - 8) Etwaige Anträge der Herren Mitglieder.
- Carl Wellmann,  
I. Secretär.

## GESELLSCHAFT GERMANIA.

### Billard-Turnier.

Die Herren Mitglieder, welche an demselben Theil zu nehmen wünschen, werden ersucht, die von heute an zu diesem Zwecke im Lokal aufliegende Liste zu unterzeichnen, resp. die in derselben angegebenen diesbezüglichen Bedingungen einzusehen.

#### Die Kommission.

**Ein Schlosser** zugleich **Schmied**, in mechanischen Arbeiten praktisch geübt, sowie der Landessprache mächtig, sucht Condition auf irgend einer Fazenda im Innern. Eintritt baldigst erwünscht. Offerten an die Expedition d. Ztg.

**Eine deutsche Köchin** findet Stelle bei gutem Lohn. Zu erfragen im Bureau der Gas-Compagnie  
Rua da Imperatriz N. 2.

## JORGE SECKLER & Co.

S. PAULO  
empfehlen sich für Lieferung sämtlicher deutschen Zeitungen, Zeitschriften, Fachzeitungen etc.  
Festgesetzte Preise  
der gelesenen Zeitungen pr. Jahr:

Leipziger Illustrirte Zeitung (beste illustrirte Wochenschrift)	28\$000
Deutsche Illustrirte Zeitung (ebenfalls grosse illustr. Wochenschrift)	12\$000
Das Neue Blatt (illustr. Wochenschrift)	8\$000
Der Hausfreund (do.)	9\$000
Das Daheim (do.)	10\$000
Kölnische Zeitung	14\$000
Die Neue Musikzeitung	6\$000
Die Modenwelt	6\$000
Der Bazar	10\$000
Deutsche Roman-Zeitung (Wochenschrift ohne Illustr.)	14\$000
Schorer's Familienblatt (illustrirte Wochenschrift)	10\$000
Die Gartenlaube	10\$000
Ueber Land und Meer	14\$000
Die Illustrirte Welt	10\$000
Das Buch für Alle	10\$000
Vom Fels zum Meer	14\$000
Der Salon für Literatur, Kunst und Gesellschaft (illustr. Monatschrift)	14\$000
Fliegende Blätter	15\$000
Der Globus, Illustrirte Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde, 2 Bände à	10\$000

NB. Nur vorausbezahlte Aufträge werden effectuirt und wird für deren prompte Ausführung bestens Sorge getragen.

## Kölnische Zeitung

Wochen-Ausgabe  
Liefere für 1887 bei direkter Zusage für 12\$000.  
Frederico Krueger, Rua Estação 8.

**Sehr billig** sind Umstände halber zu verkaufen: mehrere fertige neue Kleider, sowie **Seiden-, Wollen- und Spitzenstoffe** bei  
**D. STEINER, Damenschneider,**  
Rua Municipal Nr. 6.

**Ein deutsches Dienstmädchen** sucht Stelle. Näheres zu erfragen  
Rua dos Guayanazes N. 42.

**Joseph Willmann**  
aus Neustadt (Oberschlesien), welcher vor 14 Jahren nach Brasilien ausgewandert und seitdem nie mehr Nachricht von sich gegeben hat, wird von seinen Verwandten dringend gebeten, seinen Aufenthalt der Redaktion der Germania mittheilen zu wollen. Die gleiche Bitte ergeht auch an diejenigen, welche Näheres über den Genannten mitzuthellen vermögen.

## Deutscher Männergesangverein

„LYRA“  
Sonnabend den 11. Sept. a. c.  
Abendunterhaltung & Kränzchen im Clublokale „Salon Abraham“.  
Die geehrten Mitglieder, welche Einführungskarten wünschen, werden ersucht, dieselben an den Club-Abenden (Mittwochs und Sonnabends) von 8 bis 10 Uhr gefälligst abzuholen.  
Im Auftrage:  
D. L. v. Zsolnay, z. Z. Schriftführer.

**MODISTIN.**  
Zum Anfertigen von Damen- und Kinder-Hüten sowie Umformen und Aufputzen derselben empfiehlt sich unter Zusage moderner Arbeit und prompter Bedienung  
Emilie Geiger, Rua dos Bambus 49.

Ein akad. gebild. Lehrer erteilt Privatstunden in Latein, Griechisch, Französisch, Portugiesisch, Deutsch, Weltgeschichte, Geographie und Arithmetik; bereitet zum Examen für Hochschulen vor. Adresse: C. Gerke, Lehrer der deutschen Schule.

## Bahia- und Hamburger-Charuten

Meinen verehrlichen Abnehmern für Ihren bisherigen Zuspruch bestens dankend, theile hierdurch mit, dass mein Lager wieder **gut assortirt** ist, und ich jeden Auftrag sofort ausführen kann. Durch den stets steigenden Absatz ist es mir möglich, immer mehr gute Marken anfertigen zu lassen, so dass auch der anspruchsvollste Gaumen befriedigt werden kann.  
Zu fernem geneigten Zuspruch ladet ein  
**J. U. Keller-Frey,**  
Rua 11 de Agosto N. 20 — CAMPINAS.

Gasthaus  
zum **deutschen Reichs-Adler**  
SANTOS  
Largo 11 de Junho Nr. 12.  
(früher Robert Martin)  
Unterzeichnete empfiehlt ihren verehrlichen Landsleuten, hier wie auswärts, ihre Gast- und Speisewirtschaft. Bequeme und freundlich eingerichtete Zimmer für die Reisenden. Gute Küche. Verschiedene Getränke.  
Pensionisten werden zu sehr mässigen Preisen angenommen.  
Auguste Pullmann.

**Dr. MATHIAS LEX**  
pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,  
besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium **Rua do Onvidor N. 42.**  
Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags.  
Für Unbemittelte gratis.

**AUGUST WEGNER**  
Herren- und Damen-Schuhmacher  
48 — Rua de Santa Iphigenia — 48  
hält sich dem geehrten Publikum und besonders seinen geschätzten Landsleuten hiermit auf's beste empfohlen.

Damen- u. Herren-Stiefel jeder Art werden nach Mass angefertigt.  
Elegante und gutschützende Arbeit wird garantirt.  
Reparaturen werden sauber und prompt besorgt.  
Verwachsene Füße werden auf das Sorgfältigste behandelt und Hühneraugen etc. schmerzlos geheilt.

Zu verkaufen.  
Ein junger Hund (Neufundländer).  
Rua Bambus 60 (Venda).

## CAMPINAS.

Meinen verehrlichen Kunden, Freunden und Bekannten zeige hiermit ergebenst an, dass ich das von mir bereits vor 6 Jahren innegehabte

## HOTEL DE INGLATERRA

Rua Saldanha Marinho N. 73  
gegenüber der **Offizin der Paulista-Bahn** käuflich wieder übernommen habe, und bitte das bisher mir in so reichlichem Masse zu Theil gewordene Wohlwollen auch ferner erhalten und mich mit Ihrem werthen Besuche erfreuen zu wollen. Ich meinerseits werde alles aufbieten, die mich beehrenden Gäste in jeder Hinsicht zufriednen zu stellen.  
Hochachtungsvoll  
**MARTIN MERBACH.**

## Norddeutscher Lloyd von Bremen.

Abfahrten von SANTOS nach  
**Rio de Janeiro, Bahia, Vigo, Antwerpen und Bremen**

Der Dampfer **KÖLN**  
wird auf den 30. d. M. erwartet und geht nach möglichst kurzem Aufenthalte nach obigen Häfen.

**Rio de Janeiro, Bahia, Lissabon, Antwerpen und Bremen**

Der Postdampfer **BERLIN**  
wird Ende dieses Monats erwartet und geht am 10. September nach obigen Häfen.

Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.  
Für Passagen etc. weude man sich an die Agenten in Santos  
**Zerrenner Bülow & C.**  
Rua de José Ricardo 2.  
In SÃO PAULO — Rua Direita N. 43.

Eine deutsche Frau (Wittve) sucht Stelle für häusliche Dienste.  
Zu erfragen  
Rua do Rosario N. 8.

**Wechselcours** am 26. August

London (Bank) '90 Tg.	21 1/2 d.
Paris do.	449 rs.
Hamburg do.	555—556 rs.
New-York (Sicht) p. D.	2\$380
1 Pfd. Sterl.	11\$300

**Kaffeepreise in Campinas.**  
Am 27. Aug.

Café superior, beneficio de machina, bem escolhido, 15 kil.	4\$600—4\$800
Dito com escolhade de catador, 15 k.	4\$200—4\$500
Dito esc. carretão	4\$200—4\$500
Dito regular, 15 kil.	3\$800—4\$000

**Kaffee.** Santos, 27. Aug.  
Verkauft wurden heute 8000 Sack.  
Markt fest.  
Zufuhr heute 7,338 Sack.  
„ seit 1. d. M. 139,310 „  
Ausfuhr do. 112,692 „  
Verkäufe do. 148,000 „  
Vorrath 1. Hand 58,000 „  
„ 2. „ (zum Verschiffen) 41,000 „

**Hafenverkehr in Santos.**  
Erwartete Dampfer:  
Köln, vom Laplata, d. 30.  
Berlin, von Bremen, d. 31.  
Abgehende Dampfer:  
Rio Paraná, am 2. Sept., Mittags, nach:  
Paranaguá, Santa Catharina, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.

**Lebensmittelpreise in S. Paulo.**  
Am 27. August.

Artikel	Preise	per
Aguardente	—	decimo
Toucinho	—	15 kilo
Café	—	»
Arroz	—	50 litr.
Batatinhas	7\$500 8\$	»
Batata doce	—	»
Farinha mand.	2\$800 3\$	»
„ de milho	3\$500 4\$	»
Feijão	5\$500 6\$	»
Polvilho	7\$ 7\$	»
Milho em grão	2\$500 2\$600	»
„ cangica	—	»
„ fuba	—	»
Amendoira	—	»
Azeite mamono	—	1 liter
Mel e melaço	—	»
Rapaduras	—	hundert
Ovos	\$400 —	Dutzd.
Queijos	1\$000 1\$400	Stück
Leitões	3\$500 4\$500	»
Patos	\$720 \$800	»
Perus	4\$500 5\$	»
Gallinhas	\$600 \$800	»
Cabras e cabrit.	—	»
Fumo	—	15 kilo
Pinhão	—	1 liter

Druck und Verlag von G. Trebitz.  
Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 19.